

Heiter, Gott-verbunden und dankbar

¹⁴Wir ermahnen euch aber, liebe Geschwister: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. ¹⁵Seht zu, dass keiner dem anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann. ¹⁶Seid allezeit fröhlich, ¹⁷betet ohne Unterlass, ¹⁸seid dankbar in allen Dingen; dann das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. ¹⁹Den Geist dämpft nicht. ²⁰Prophetische Rede verachtet nicht. ²¹Prüft aber alles, und das Gute behaltet. ²²Meidet das Böse in jeder Gestalt. ²³Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. ²⁴Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.

1. Thessalonischer 5, 14-24

Predigt in der Christuskirche Ffm am 21.09.14

Als ich im Vorfeld überlegte, worüber ich heute in Ffm predigen sollte, kam mir als erstes das Evangelium des Sonntags in den Sinn: Lukas 17. Die Heilung der 10 Aussätzigen; einer kommt zurück und bedankt sich. Ich weiß nicht, ob ihr mich alle als Aussätzigen erlebt habt, aber **zurückkommen und mich bedanken für die gute Zeit bei euch, bedanken für so viel Zuwendung, die ich in den 9 Jahren hier in Ffm empfangen habe, das würde gut passen.** Aber dann habe ich nachgeschaut und gesehen, dass ich auf dieser Kanzel schon zweimal über die 10 Aussätzigen gepredigt habe. Es scheint also ein Lieblingstext von mir zu sein. Und wenn ich darüber schon zweimal gepredigt habe und es nichts genutzt hat, dann wird es auch beim dritten Mal nicht greifen. Oder aber positiv gesehen, dann wird es jetzt ein drittes Mal gar nicht mehr nötig sein.

Deshalb habe ich mich für den Perikopentext entschieden. Der erste Eindruck war allerdings abschreckend: Paulus schafft es, in 10 Versen 14 Imperative, also 14 Appelle und Ermahnungen unterzukriegen – soll ich jetzt hier als Moralprediger auftreten und den Frankfurtern die Leviten lesen – diese Rolle passt nicht zu mir. Aber hören Sie erst mal selbst:

Lesung des Predigttextes

Mir ist dann bald aufgefallen: Diese Verse, die sich so klar und entschieden als Ermahnungen vorstellen, sind dann in der Folge erstaunlich sanft. **Da wird nicht schroff abgerechnet und da werden keine alten Geschichten auf den Tisch gepackt. Paulus kommt ohne erhobenen Zeigefinger aus und ohne verbiesterte Rechthaberei.** Und das obwohl diese wenigen Sätze unseres Predigttextes vor Imperativen geradezu strotzen: Weist zurecht! Tröstet! Tragt! Jagt nach! Betet! Dankt! Prüft! Meidet! ... und so weiter. Wie gesagt 14 Imperative. Und doch werden sie am Ende alle eingefangen und umfassen von einem einzigen Indikativ, von einer einzigen Zusage, von einem kleinen, fast unscheinbaren Satz - vier Worte lang: *Er wird's auch tun.* Gott selber wird's auch tun.

***Er wird's auch tun:* Wenn das als Vorzeichen vor oder in diesem Fall hinter der Klammer steht, dann ist erst mal der Druck weg,** dann können wir aufatmen, dann wird es einen Weg geben.

Mir sind natürlich gleich die schönen drei Aufforderungen in der Mitte ins Auge gesprungen: *Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.* **Das ist doch auch mein tiefer Wunsch, so zu leben, heiter, Gott-verbunden, dankbar für alles, was mir widerfährt. Aber das ist gar nicht so leicht. Und ich glaube, es ist sehr weise von Paulus, dass er diesem Trio noch ein paar Ratschläge vorgeschaltet hat,** die vielleicht so etwas wie Voraussetzungen für ein Gott-Verbundenes, heiteres und dankbares Leben sind.

Vor allem der Satz direkt davor: *Seht zu, dass keiner dem anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann. Wer widerfahrenes Böse hinter sich lassen und Gutes ergreifen kann, der erst kann wirklich heiter, dankbar und gelöst sein Leben führen. Wer aber nachträgt, der bleibt gefangen, denn der ist ja immer noch an das gebunden, was er nachträgt.* Er ist nicht frei und heiter auf seinem Weg. Er starrt zurück – und erstarrt zunehmend. Er ist gekettet an das, was er oder sie in der Vergangenheit erlitten hat. Wer sich im Bösen verbeißt, für den sind Frohsinn und Dank in weiter Ferne. Wer aber loslässt, kann sich aufs Neue von Freude und Dankbarkeit berühren lassen.

Das ist freilich nicht immer leicht. Ich habe in den letzten Wochen einen beeindruckenden **Roman von dem Italiener Paolo Giordano gelesen: *Die Einsamkeit der Primzahlen*.** Mattia, ein junger Mann um die Zwanzig, ist ein Verwundeter – auch wenn seine körperlichen Funktionen intakt sind. Seine Verwundung erlitt er an einem Tag, als er acht Jahre alt war. Da wurden er und seine geistig behinderte Zwillingschwester Michaela zum Geburtstag eines Klassenkameraden eingeladen. Weil ihm seine geistig behinderte Schwester vor den Kameraden peinlich war, lässt er sie alleine im Park zurück. Das Schreckliche geschieht: Michaela verschwindet spurlos und für immer. Mattias Mutter wird ihm sein Verhalten nie vergeben. Und auch er selbst kann sich nicht vergeben. Und so wird er zu einem Gezeichneten, der sich ritzt und für den die Kluft zur Welt immer größer wird.

Nur einmal scheint sich das zu ändern, als der inzwischen junge Erwachsene Alice näherkommt – einer jungen Frau, die auch eine schwere Geschichte hat. **Als Einzige gelingt es Alice, zu Mattia durchzudringen und ihn aus seiner Lähmung zu befreien.** Dies wird in einer Szene beschrieben, in der er zum ersten Mal von jener unheilvollen Geburtstagsfeier erzählt, als er zurückkam in den Park und die Schwester war weg – von der verzweifelten Suche nach ihr. Und als sein Vater ihm sagte: Gib Mama die Hand, aber die Mama die Hand zurückzog und in die Tasche steckte. Er erzählte von der Suchmeldung im Fernsehen, von dem Psychologen. Und durch das Erzählen wird es ihm spürbar leichter, und er spürt jetzt wirklich die Nähe von Alice, ihre leichten Hände, „*die seinen Kopf hielten und seine Gedanken packten und sie einsperrten in den Raum zwischen ihnen.*“

Diese Szene ist wie ein Sonnenstrahl in Mattias Leben. Aber er kann diesen Sonnenstrahl leider nicht festhalten. Er kehrt zurück in die Lähmung. Auch Alice kann das nicht ändern. Ihre Wege laufen bald wieder auseinander. (Paolo Giordano, *Die Einsamkeit der Primzahlen*. Roman, München 2009)

Die Geschichte von Mattia zeigt, wie schwer es ist, verursachtes wie erlittenes Böse loszulassen. Aber **die zaghaft angedeuteten Sonnenstrahlen zeigen auch, wie kostbar es ist, wenn dies wirklich gelingt. Wenn die Last von dem an Leib und Seele Verwundeten abfällt. Und ein anderer Blick möglich wird auf sich selbst und auf andere. Und man sich nicht mehr an dem Geschehenen verbeißt, sondern dem Guten nachjagt,** das mir und anderen in der Zukunft doch noch möglich sein könnte.

Und dazu gibt es anders als in dem Roman in unserem Predigttext auch eine Zusage, dieses kostbare Versprechen am Ende unseres Predigttextes: *Er wird's auch tun.* Auf diese vier Worte läuft es hinaus. *Er wird's auch tun.* Gott selbst. Er kann und will uns heil machen und bewahren. All dem zum Trotz, was uns der eigene Zweifel mitunter zuraunen will. **Für Paulus steht es fest: *Treu ist er, der euch ruft. Er wird's auch tun. Paulus hat einfach ein Urvertrauen, dass es mit Gottes Hilfe gut werden kann. Und damit will er uns locken und verführen zu einem Leben, das anders ist:*** In dem der Teufelskreis des „Wie du mir, so ich dir“ durchbrochen ist. Und zu einem Leben, das sich der Gegenwart Gottes in dieser Welt öffnet - und fest damit rechnet, dass die Welt nicht so bleiben muss, wie sie ist.

Und unter diesem Vorzeichen rücken dann auch die drei Aufrufe in der Mitte, die mir gleich ins Auge gesprungen sind, in ein neues Licht:

Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen.

Der Schlüssel bei diesen drei Aufrufen liegt in dem *Betet ohne Unterlass*. Natürlich ist es unmöglich, dass ich immer und überall mündliche Gebete spreche. Aber ich kann versuchen, mich offen zu halten und Gott immer wieder in mein Fühlen und Denken hineinzulassen. Es ist im Grunde ganz ähnlich wie das Leben in Gegenwart eines geliebten Menschen. Auch wenn ich nicht mit ihr rede und sie vielleicht ganz woanders ist, bin ich doch auf sie bezogen. Was ich tue, tue ich unter ihren Augen. Sie ist mir mehr oder weniger ständig gegenwärtig. Was sie denken würde, wie sie reagieren würde, alles ist irgendwie auf sie bezogen. Und oft sind auch die Gedanken bei ihr. Ich denke, so ist das "Betet ohne Unterlass" gemeint. Offenseins für Gott und die Freundschaft und Verbundenheit mit ihm.

Und wie bei einem geliebten Menschen ist das Beten der Ort, wo man sein Herz ausschütten kann. Das war ja die Schlüsselszene in dem Roman, als es Mattia gelang, Alice gegenüber von der Last auf seiner Seele zu sprechen. Und wie es ihm dadurch spürbar leichter wurde. *Schüttet euer Herz vor ihm aus, liebe Leute*, heißt es schon in den Psalmen. Gerade auch die Enttäuschungen und die Ratlosigkeit, die uns manchmal quälen. Sie nicht einfach unterdrücken und verdrängen, sondern sie vor Gott aussprechen und ihm hinlegen. Das schafft Erleichterung.

Und diese Erleichterung ist dann auch die Voraussetzung, um den Aufruf „*Seid allezeit fröhlich*“ zu verstehen. Ein afrikanischer Christ war einige Zeit bei Deutschen zu Gast. Nach einigen Gottesdienstbesuchen sagte er: "***Warum machen bei euch die Leute immer so ein finsternes und betrübtes Gesicht, als ob sie die ganze Zeit Kopfschmerzen hätten?***" Kopfschmerzen habe ich, wenn ich mich innerlich verkrampfe, wenn es Gedanken gibt, die sich wie eine Mühle ständig in meinem Kopf drehen und kein Ende finden. Wenn ich Paulus richtig verstehe, ist die Fröhlichkeit, die er meint, Folge der Entspannung, die sich einstellt, wenn sich die quälenden Gedanken und Gefühle nicht länger anstauen müssen, sondern sich Luft machen und herauskönnen. Nur wer sich ausgeweint hat, kann auch wieder lachen. So gehört es gerade auch zu diesem Beten ohne Unterlass, dass meine Seufzer und meine Enttäuschungen ihren Platz und ihre Adresse haben und ich sie nicht in mir anstauen muss, bis ich darüber bitter werde. Vor Gott darf alles so sein wie es in mir und mit mir ist. Und das ist befreiend und lösend.

Die Fröhlichkeit, die hier gemeint ist, hat etwas mit Humor zu tun, und in dem Wort Humor steckt das Wort humus, Erde. **Im Humor steckt die Ahnung, dass alles in uns sein darf, dass wir von der Erde genommen sind und daher vor nichts Irdischem zurückschrecken müssen. Humor ist die Aussöhnung mit unserer Menschlichkeit, Erdhaftigkeit, Hinfälligkeit. Im Humor steckt das Einverstandensein mit mir, so wie ich bin.** Ich empfangen mein Leben von Gott so wie es ist, deshalb kann ich damit einverstanden sein. Ich muss keine hohen Ideale erreichen, ich muss nicht vollkommen sein und fehlerfrei. Und daraus erwächst immer mehr eine heitere Gelassenheit, ein lächelndes Einverständnis mit dem wie es ist, auch wenn es noch so kurios und beschränkt und mickrig ist. So wie sich unser Leben nun tatsächlich eben oft abspielt, wenn man die Masken wegnimmt. Und diese meine Erdhaftigkeit – ich komme ja auch aus Erdbach – die habt ihr ja hier in Ffm oft genug mitbekommen.

Und in dieser Haltung kann man auch dankbar sein, vielleicht nicht gleich dankbar für alles, so wie Paulus es sich wünscht. Aber doch dankbar für das Gute, und manchmal auch für das Schwere, zumindest wenn man es überstanden hat, auch wenn man nicht

wirklich weiß, wofür es gut war. **Ich bin jedenfalls von Herzen dankbar für die Frankfurter Zeit, im Nachhinein auch für manche schwierige Erfahrungen, vor allem aber für das, was möglich war im Miteinander, besonders auch in den sozialen Projekten, die ihr hier auf die Beine gestellt habt** und bei denen ich mitwirken durfte.

Und ich bin sehr dankbar, obwohl ich das gar nicht so erwartete hatte, dass es auch in meinem neuen Arbeitsfeld ähnliche Aufgaben gibt, ein Essensprojekt, das wir VesperkirchePlus genannt haben. Oder der Arbeitskreis Asyl, weil in diesem Jahr gleich um die Ecke ein Aufnahmeheim für Asylbewerber eingerichtet wurde. In den Sommerferien kamen jeden Tag an die 40 syrische Kinder, die in unseren Gemeinderäumen durch ehrenamtliche Helfer ihren ersten Deutschunterricht erhielten. Diese Kinder zu sehen, wie sie motiviert mit ihren Ranzen jeden Morgen in die Kirche kamen, das hat mich sehr angerührt. Und stimmt mich immer noch von Herzen dankbar.

Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen. Lassen wir uns von Paulus anstiften, immer mehr so zu leben, heiter, Gott-verbunden, und dankbar für das, was uns widerfährt.

Amen

Hans-Ulrich Hofmann